



Abend:

Zeitung.

150.

Montag, am 24. Juni 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. H.)

### Des Försters Tochter.

Ein Nachtstück, auf eine wahre Begebenheit der neuesten Zeit begründet.

Von Julie v. Großmann.

„Du kommst allein, Väterchen?“ fragte die Oberförsterin Hubert ihren Mann, als dieser, von einem Geschäftsgange heimkehrend, der an der Schwelle ihn Begrüßenden entgegen trat. „Ist Theresese Dir nicht begegnet? Vor länger als einer Stunde ging sie Dir entgegen.“

„Sie wird bald nachfolgen,“ antwortete der Oberförster, indem er sich niedersezte und seine Frau ein bereit gehaltenes warmes Getränk auftrug.

„Das wird der Theresese auch gut thun,“ sagte Hubert, „denn Mütterchen, ich muß Dir nur gestehen, daß sie unterwegs ein kaltes Bad genommen, von dem ihr die Haut unter den nassen Kleidern wohl ein wenig schauern dürfte.“

„Wie Du mich erschreckst, daß mir das Blut in den Adern selbst erstarret! Mein Gott, was hat das Mädchen, der Wildfang....“

„Schilt mir das Kind nicht,“ unterbrach Hubert seine Frau, „sondern nimm es dafür lieber in Deine Arme und erwärme es an Deiner Brust, denn das Mädchen verdient den Empfang der Liebe, ich versichere Dir es.“

Da trat Theresese herein, heiter und rosig wie der Frühlingstag, den draußen die jubelnde Lerche pries.

Sie hatte, dem Vater fast auf dem Fuße folgend, während seiner die Mutter erschreckenden Andeutung, in ihrem Stübchen schnell die durchnässten Kleider gewechselt und ihr blühendes Gesicht, das durch den Glanz des nassen, glatt gescheitelten dunkeln Haares noch lebendigeren Ausdruck gewonnen, ließ keine Spur nachtheiliger Folge der erlittenen Erkältung fürchten.

„Du böses Kind, was hast Du denn angegeben?“ fragte trotz der Ermahnung ihres Mannes, nicht zu schelten, in scheinbar zürnendem Tone Frau Hubert, indem sie voll mütterlicher Besorgniß der Gescholtenen in's klare Auge blickte und eine Tasse Warmbier ihr reichte. „Nichts, mein Herzens-Mütterchen,“ antwortete Theresese, „als meinen kleinen Pathen, Weber's Georg, aus dem Teiche gezogen, in welchem unser armer Ernst vor drei Jahren beim Baden ertrunken.“

„Um Gotteswillen, wie leicht hättest Du dasselbe Schicksal durch Deine Tollkühnheit haben können!“ rief die Mutter händeringend und über den schmerzlichen Verlust, der sie damals getroffen, in erneuerte Klage ausbrechend.

„Wer wird über vergangenes Unglück jammern,“ sagte der Oberförster verweisend, „wo es gilt den Himmel zu preisen, daß er Dein Kind gewürdigt Lebensretterin eines fremden zu werden.“

„Der Himmel wird den Ausbruch schmerzlicher Erinnerung dem Mutterherzen wohl verzeihen, wie den fragenden Seufzer, warum er meinem Kinde keinen rettenden Engel sandte,“ antwortete Frau Hubert.

„Ein Glück,“ sagte der Oberförster, „daß Du nicht die Mutter des jungen Mannes bist, mit dem ich heut Morgen im Grenz-Amte zusammen traf, und der mir bei dem Aufenthalte eine Geschichte erzählte, die mir durch Mark und Bein ging. Den hat ein Geschick getroffen, das die Frage: Warum? mehr als die Deine rechtfertigen dürfte.“

„Denke Dir, er kehrt nach langer Abwesenheit im vergangenen Winter in seine Vaterstadt zurück und erblickt kurz vor Erreichung derselben auf der spiegelglatten Eisfläche eines in der Nähe befindlichen Flusses zwei Knaben, die mit Schlittschuhlaufen sich belustigen. Der Reisende verfolgt mit Vergnügen die Bewegungen der Kinder, der Zeit gedenkend, wo er dieselbe winterliche Eisenbahn als Schnellläufer überflogen. Allein plötzlich springt er von Schreck erfaßt aus dem Wagen und eilt dem Orte zu, wo die beobachteten Knaben eben vor seinen Augen in die Tiefe versanken. Seinen angestregten Bemühungen glückt es einen davon lebend empor zu ziehen, den andern aber hat das unter der leichten Eisdecke wildbrausende Wasser erfaßt und davon geführt. Jetzt fragt der junge Mann den geretteten Knaben nach dem Namen seines unglücklichen Gefährten, und nun stellt Euch den Schmerz des Retters vor, als ihm der Name seines einzigen zwölfjährigen Bruders genannt wird!\*)

„Ach Gott, das ist schauderhaft!“ riefen jetzt wie aus Einem Munde Mutter und Tochter und die erstere gestand ein, daß sie an der Stelle des jungen Mannes und an der seiner Mutter bei dem seltsam schrecklichen Mißgeschick sich einer den Himmel anklagenden Frage nicht würde haben enthalten können.

„Eine Klage,“ bemerkte der Oberförster, „deren Sündlichkeit Dein religiöses Gefühl Dir hoffentlich bald erwiesen und Dich zu der Einsicht zurückgeführt haben würde, daß Alles was im Rathe der Vorsehung beschloffen, gut und weise ist, wenn es unserm blödsichtigen Auge, unserm zaghaften Herzen und zweifelnden Gemüthe hier auch nicht also erscheinen sollte. Wer weiß, ob die Mutter des ertrunkenen Knaben, wäre er am Leben geblieben, nicht dereinst noch Thränen eines viel bittereren Schmerzes, als die jetzt über seinen Tod geweinten, zu vergießen veranlaßt worden seyn dürfte. Darum table ich auch jederzeit das Uebermaß des Jammers, in welchem Eltern an dem Krankenbette eines geliebten Kindes dessen Genesung vom Himmel durch heiße Gebete, ohne

\*) Eine wahre Begebenheit, die, wie sie wörtlich hier mitgetheilt ist, sich im vorigen Winter bei Helmstädt zu-

den Zusatz: Herr Dein Wille, nicht der meine geschehe! so zu sagen erzwingen. Darum suchte ich meine Fassung zu erhalten, als Du trost- und hoffnungslos am Bette unserer Therese hinknietest, weil das zurückgetretene Scharlachfieber ihr Leben in große Gefahr gebracht. Du hieltest mich wohl für kalt und herzlos, daß ich in Deine ungemessenen Klagen nicht einstimmte, allein Gott weiß, wie mir das Herz blutete, wenn ich an den wahrscheinlichen Tod des Kindes dachte, an dem schon damals — sie soll es zwar dort nicht hören — meine ganze Seele hing; gebetet aber habe ich um ihr Leben, so viel ich mich entsinne, wie Du es gethan, nicht. Ich weiß nur, daß ich draußen die etwas feuchten Augen zum Sternenbesäeten Himmel erhob und still die Hände faltete.“ —

„Mein guter, lieber Vater!“ sprach mit überschießenden Augen zärtlich zu ihm aufblickend jetzt Therese, worauf dieser dem Arbeitstischchen nahe trat, an welchem sie sich niedergelassen.

„Du Schelm,“ sagte er, „soltest ja nicht hören, was ich dort sechs Schritte von Dir entfernt, mit der Mutter plauderte. Aber liebes Kind, was stickst oder häkelst Du denn hier für ein Pretium affectionis?“ fragte er, indem er ihr auf die mit einer Perlenarbeit beschäftigten Finger sah. „Du wirst Dir die Augen totaliter mit dem Goldpulver da verderben und bei'm nächsten Pfingstschießen nicht wie das letztemal den Scheibenjäger mitten durch's Herz treffen.“

„D' Sorge nicht, lieber Vater, der Meisterschuß soll hoffentlich nicht mein letzter gewesen seyn und das schöne Pistol, das Du mir dafür verehrt, noch manchen Preis gewinnen. Meine weiblichen Beschäftigungen aber darf ich deshalb nicht an den Nagel hängen und mich von meinen Freundinnen in der Stadt, die mich hänselnd so oft genug Deinen Forst-Eleven nennen, darin übertreffen lassen.“

„Ja, lieber Heinrich,“ begann jetzt die Oberförsterin, da Therese einmal auf das Capitel gekommen, „alle Welt hält sich darüber auf, daß Du das Mädchen wie einen Knaben erzogen, sie mit auf den Anstand genommen und sie das schnellfüßigste Wild wie ein ausgeleerter Jäger zu verfolgen und zu schießen versteht, denn daß sie, Dank ihrer Natur, selbst nicht wild bei dem Waidwerk geworden, und den weiblichen Anstand verloren, wissen doch die nicht, welche nur von ihren wilden Uebungen hören und sie nicht näher kennen.“

„Laß die Leute denken und reden was sie wollen, Christine! Du weißt, daß ich mein Lebtag mich nicht nach der Meinung der Welt gerichtet und doch bis dato mit Ehren in derselben fortgekommen.“

Der Eintritt eines jungen Mannes unterbrach das Gespräch, das sichtbar einen peinlichen Eindruck auf Therese hervorgebracht.

„Nun wie steht es Robert? Haben Sie sich mit Ihrem Bruder versöhnt und ihm das Geleit gegeben?“ fragte der Hausherr.

„Nein, Herr Oberförster, das Recht war auf meiner Seite und ich hatte geschworen, nicht nachzugeben.“

„Das gefällt mir gar nicht von Ihnen,“ fiel die Oberförsterin ein. „Wären Sie nur am Sonntage in der Kirche gewesen, da würde Ihnen der Text recht tüchtig von der Kanzel herab über die Unversöhnlichkeit gelesen worden seyn. Aber die jungen Herren der heutigen Welt nehmen freilich sich vor dergleichen Abkänzungen, die ihnen den Mund verschließen, in Acht.“

„Laß es gut seyn, liebe Mutter,“ versetzte Therese, „er soll doch seiner Strafe nicht entgehen. Die Börse hier, die ich als Vielliebchen-Geschenk ihm zugebracht, kann er nun nicht erhalten, da die darauf in Goldperlen prangende Devise Concordia für ihn eine höchst unpassende wäre.“

„Recht gesprochen, mein Mädchen!“ sagte der Oberförster, während der Forst-Cleve mit einem leidenschaftlichen auf Therese gerichteten Blick ihr nahe trat und die ihm vorgezeigte beinahe vollendete Arbeit betrachtete.

„Die Strafe ist härter, als Sie vielleicht meinen,“ bemerkte er halb laut, „denn die Perlschrift heißt auf Deutsch Eintracht; doch wollen Sie mir auch das Wort streichen, den Sinn desselben können Sie nun nicht mehr aus meinem Gedächtniß verwischen.“

Nach dieser Aeußerung wandte er sich schnell ab, um dem Oberförster einen Geschäfts-Rapport abzustatten, aus welchem seine Berufstüchtigkeit und seine kalte Entschlossenheit so hervorging, daß sein Principal sich zur Entschuldigung des vorhin gezeigten Starrsinns geneigt fühlte.

„Mein Väterchen, nimm es mir nicht übel,“ entgegnete Frau Hubert, als der Cleve das Zimmer verlassen und der Oberförster ihm den Lobspruch nachgesendet, daß er ein consequenter, zuverlässiger Mensch sey, der den guten Posten zu dem er die Anwartschaft habe, wohl verdiene, — „die Consequenz, wie Du Robert's unbeugsamen Willen nennst, ist nicht die edle Festigkeit, welche dem männlichen Charakter so wohl anstehet und Achtung dem schwächeren Geschlecht einflößt; wie sie in Robert hervortritt, kann sie nur Furcht und Abneigung erregen, und jedes sanftere Gefühl zurückstoßen. Auch besinne ich mich nicht, daß seine sogenannte Consequenz sich je bei einer lobenswerthen Sache bewiesen. Immer waren es nur wagehalsige Unternehmungen, ohne nützlichen oder

verdienstlichen Endzweck, bei denen er das vermessene ausgesprochene Wort lösete. Ich denke noch an den Schreck, den er mir in der ersten Zeit seines Aufenthaltes bei uns machte, als er um seine, von Rudolph bezweifelte Herzhaftigkeit zu zeigen, vor meinen Augen mit dem scharfen Tismesser sich einen Finger der linken Hand, ohne eine Miene zu verziehen, so durchschnitt, daß er zur Erde fiel.“

„Es war eine tolle Nachäffung,“ sagte der Oberförster. „Die kurz vorher besprochene Geschichte von dem jungen serbischen Prinzen, der durch einen ähnlichen Heroismus, indem er sich ein Auge, Angesichts der Männer ausriß, die ihn wegen seiner Jugend nicht zum Fürsten und Nachfolger seines tapfern Vaters wählen wollten, verleitete ihn dazu.“

„Nur Schade, daß Robert dadurch kein Fürstenthum wie jener junge Held, sondern nur eine Entstellung davon trug, die das Mädchen, der er seine Hand einst reichen wird, nicht gerade angenehm berühren dürfte.“

„Ei, ei, Frauchen! fehlen Deinem Alten nicht gar drei Finger der rechten Hand, und doch drückst Du die entstellte mit Deinen weichen Sammtpatschen nicht allein an's Herz, sondern ich schäme mich fast der Zulassung, sogar öfters an Deinen lieben Mund.“

„Und das von Rechtswegen,“ erwiderte Frau Hubert, indem sie gerührt die verstümmelte Hand des Gatten an ihre Lippen zog. „So lange ich athme, werde ich diese theure Hand, die nicht allein für König und Vaterland, sondern auch für meinen einzigen Bruder geblutet, mit Achtung und Liebe küssen.“

„Und mir auch meinen Theil daran gönnen, nicht wahr, Mütterchen,“ rief die hinzutretende Tochter, die ihren Mund mit kindlicher Innigkeit auf die erfasste Hand des Vaters drückte.

„Ihr Frauen versteht es doch meisterlich durch Euer Schmeicheln einem das Herz weich und den Sinn, sey es nun bei der größten oder kleinsten Disputation nachgiebig zu machen,“ erwiderte der Oberförster, in dessen Auge der Schimmer einer aufgestiegenen Thräne glänzte. „So will ich Euch denn meine Meinung opfern, und Dir liebe Frau zu Gefallen erklären, daß unsere Therese von heut an mich nicht mehr in der Eigenschaft eines sogenannten Forst-Cleven in den Wald begleiten, kein Wild mehr schießen, nach dem Herzen der Pfingstscheibe nicht mehr, sondern höchstens nur zum Vergnügen mit ihrem Pistol, — denn das muß ich ihr schon lassen, — nach einem räuberischen Sperling zielen soll. Bist Du damit zufrieden Mütterchen, und auch Du Therese?“

„O von Herzen,“ erwiderte Frau Hubert, ihre Tochter aber sagte: „Nur mit der Bedingung, lieber Vater, daß

Du Dein Jägermädchen nach der Verabschiedung in dem Revier Deiner Liebe wie früher behältst," worauf ihr der Vater die zärtlichste Zusicherung ertheilte.

(Fortsetzung folgt.)

Manchem pedantischen Lehrer.  
Ihr verhüllet die Seele, gleich einem Gewande, mit fremdem Wissen und Literatur, bis sie gestaltlos erscheint.  
Carl Hälden.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Schlesien.

Im Mai 1839.

„Pfungsten, das liebliche Fest, war gekommen!“ Der Himmel hing seine blaue Fahne der alten Treue heraus, und lieferte nur bisweilen ein wohlthuendes großartiges Gewitterschauspiel zur Abwechslung; die Pächter noch wohl erhaltener schlesischer Burgruinen, wie die Gräbzigburg und Kiensburg, empfahlen diese modernen romantischen Kaffeehäuser in den Zeitungen zu geneigtem fleißigem Besuch, unter Zusicherung bester Aufnahme; die dießjährige Maischöpfung inländischer Mineralwässer ward öffentlich angepriesen; die Ballsäle der haute volée standen verödet, die Promenadensaison hatte begonnen, und die wandelnde Menschheit kokettirte mit ihrer Frühlingsstimmung in den fashionablen Sommerzeugen der eben vergangenen Ostermesse. Da beschloß ich einige Excursionen und theile Ihnen nun darüber das Bemerkenswerthe mit.

Schlesien, das deutsche Tochterländchen, hat in geistiger Beziehung, wie Sie wissen, der großen Mutter seit drei Jahrhunderten eben keine Schande gemacht; aber auch in den materiellen Interessen — von der Runkelrübe bis zur Eisenbahn — macht es jetzt großartige Versuche, mit dem übrigen Deutschland gleichen Schritt zu halten. In der großen Runkelrübenzuckerangelegenheit geschah sogar, wie jüngst in den „Provinzialblättern“ uns bewiesen ward, schon im vorigen Jahrhundert der erste Schritt in Schlesien, und im vorigen Jahre trat namentlich in Glogau eine bedeutende Zuckerraffinerie ins Leben.

Die längst vergessene ober-schlesische Eisenbahn aber betreffend, waltet tiefes Schweigen. Als die Leipzig-Dresdner Eisenbahn eröffnet wurde, machte Jemand in einer der hiesigen Zeitungen die Anfrage, ob wir Breslauer nicht auch bald so rasch zu den Beskiden (dem nach Schlesien hineinreichenden Zuge der Karpathen) würden gelangen können, wie die Leipziger zur sächsischen Schweiz; aber noch ist der Schleier nicht gelüftet, und ich hörte, das Eisenbahndirectorium fände den Stand der Angelegenheiten noch nicht für die Veröffentlichung reif. — In Allem, was zwischen Runkelrübe und Eisenbahn liegt, regt sich ein bedeutendes industriöses Leben. Für die Leinenerzeugung, die bei dem ehemaligen starken Vertriebe nach Polen und Rußland dem Gebirge gewerblichen Flor brachte, sind und bleiben zwar die schönen Tage von Aranjuez vorüber; das größere Interesse wendet sich längst und nach dem Resultat der letzten Frankfurter Messe mehr der Baumwolle zu; indes geschieht auch manches für höhere Cultur der Weberei und die Verbesserung des Flachsgespinnstes. Der Titan der Zeit, der Dampf, arbeitet daneben rüstig in Fabriken aller Art, und man sieht ringsum immer mehr weißgraue Dampfvolken aufsteigen, gleichsam dem modernen Gott der Industrie als Opfersäulen. Baron v. Falkenhäusen auf

Pischkowitz, der Cockerill der Grafschaft Blaz, brachte dort binnen Kurzem fünf neue Hammerwerke in Thätigkeit, in diesem Jahre auch eine amerikanische Mahlmühle, die alsbald von öffentlichen Zungen als eine Wohlthat für die niedern Klassen ausgerufen ward, da sie von einer gegebenen Quantität Getreide gutes und reichliches Brodmehl liefere, und den Armen nicht mehr der eigennützigen Willkür der Müller Preis gebe. Indes hat das hohe Lied bereits einen sehr niedern Ton angenommen. —

Für die Landcultur bestehen landwirthschaftliche Vereine, insbesondere ein solcher zu Domslau auch für den Gartenbau, und Baron v. Kottwitz zu Nimtsch erwarb sich große Verdienste durch seine Acclimationsversuche. In dem erschienenen ersten Bericht der Verhandlungen des gedachten Vereins wird der gelungene Anbau des Chenopodium Quinoa, der Mohankartoffel, der Maerces patatoës als gelungen gemeldet. Auch für Obstbaum-, Bienen- und Seidenzucht geschieht Viel, und man darf wohl sagen, daß die schlesische Deconomie seit 30 Jahren Riesenschritte gemacht hat. Für die Pferde- und Rindviehzucht sind, wie eben jetzt, das jährliche Wettrennen und die Thierschau anregende Momente, und auf die Verbesserung der Schafzucht wirkt instinktmäßig unser europäischer Frühlingswollmarkt. Graf Renard soll im vorigen Jahre von seinen ober-schlesischen Besitzthümern für den einzigen Artikel Wolle 40000 Thlr. eingenommen haben. Immer großartiger wird der ober-schlesische Güterbetrieb von Jahr zu Jahr, und das Eisen der Gegenstand eines so bewundernswerthen Kunstfleißes, wie nur England ihn irgend aufweisen kann. Das Grünberger Rebenblut wird daneben veredelt, soviel möglich, und man trinkt es mit patriotischem Stolze als Petriburgunder, braut auch wohl Champagner daraus, und schenkt der Obstweiberbereitung Aufmerksamkeit, wie in Hirschberg.

Ich gab Ihnen gern diese Uebersicht unseres industriösen Lebens, wozu noch die vor einem Jahre in Eichberg bei Hirschberg errichtete englische Patentpapier-Maschinenfabrik zu rechnen ist, die unsern Schriftstellern Gelegenheit giebt zur Unsterblichkeit auf vaterländischen Lumpen, die sonst meist ins Ausland wanderten. Ich möchte gern gerecht gegen meine Landsleute seyn, und gab zunächst die Lichtseite ihrer allgemeinen Thätigkeit, der ich nun den Schatten auch folgen lassen muß. So anerkennungswerth die einzelnen Bestrebungen nämlich auch seyn mögen, so ist im Ganzen doch immer noch bedauerlich der Mangel an solidem Unternehmungsgeist wahrzunehmen, der das gewerbliche Leben überall rüstig fördert. Dem genialen Kopfe wird es bei uns ungleich schwerer werden, mit fremden Mitteln Etwas ins Werk zu setzen, als anderwärts. Die Leute sind zu große Sicherheitscommissarien, setzen sich auf ihre Pfandbriefe, die ihnen geringe, aber stündlich sichere Zinsen gewähren, und loben genugsam den alten Gott, der ihnen die Pfandbriefe bescheert hat.

(Beschluß folgt.)